



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Epochen der deutschen Geschichte

Haller, Johannes

Stuttgart [u.a.], 1950

Schöpfungen der landesstaatlichen Epoche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75797](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75797)

das ist Täuschung. Die Geschichte der Könige ist nur ein Teil und nicht immer der wichtigste Teil des Ganzen. Daneben läuft die Landesgeschichte in zahllosen Fäden einher, die sich kreuzen und verknüpfen und nicht selten zum gordischen Knoten verwirren. Die Gleichgültigkeit des Nachlebenden gegenüber diesem so vielgeschäftigen und doch so nichtigen Treiben ist also nur zu begreiflich.

Sie ist aber gleichwohl sehr zu bedauern. Denn schließlich ist bei diesem jahrhundertelangen plan- und ziellosen Kräfteverbrauch, wo die Entwicklung dauernd auf dem toten Punkt zu stehen scheint — schließlich ist dabei doch etwas herausgekommen. Für die späteren Zeiten der Nation bis heute sind diese Jahrhunderte sogar von viel größerer Bedeutung als die heroischen Zeiten des Kaisertums. Sie hat ihre bleibenden Staatsformen erst damals gefunden, und mehr als das: ihr Charakter hat damals seine Prägung erhalten. Wer die Vergangenheit unter dem Gesichtspunkt ihrer Wirkung auf die Gegenwart betrachtet, muß darum zugeben, daß die trüben Zeiten nach dem Interregnum eigentlich interessanter sind als alle Herrlichkeit der Staufer. Die Taten Barbarossas gehören völlig der Vergangenheit an, Rudolf von Habsburg und Karl IV. leben sozusagen noch heute fort. Unter ihnen — wenn wir sie als Repräsentanten der ganzen Epoche nennen — sind die deutschen Landesstaaten geworden, die von da ab bis heute die deutsche Geschichte trugen und auch nach den jüngsten Wandlungen nicht ganz verschwunden sind, ja vielleicht niemals ganz verschwinden werden.

Und nicht nur dies. Wer heute etwas von deutscher Vergangenheit sehen will, der kann ihren Spuren auf Schritt und Tritt begegnen: Kirchen und Rathäuser, Burgen und Stadtmauern reden vernehmliche Sprache. Aber wie selten führen sie uns hinauf über die Schwelle, hinter der das altdeutsche Kaisertum den ewigen Schlaf seiner abgeschlossenen Geschichte schläft! Was können sie uns erzählen von Friedrich Rotbart und seinem Sohn, von Heinrich IV. und Otto I.? Spärliche Reste, die man mühsam aufsuchen muß, sind von jenen großen Tagen übrig geblieben. Vielleicht ist es im Grunde mehr, als

die Schulweisheit sich träumen läßt, aber es muß erst gesucht und gesammelt werden und wird niemals den Wettbewerb aushalten können mit dem, was das 14. und 15. Jahrhundert uns hinterlassen haben. Diese Zeiten sind es, die noch heute wirken, in ihrem Schatten leben und wandeln wir.

Kein Geringerer als Goethe hat das einmal bemerkt. Er erzählt im Anfang von »Dichtung und Wahrheit«, wie er in seiner Jugend den Römer zu Frankfurt besucht habe. »Von Karl dem Großen vernehmen wir manches Märchenhafte, aber das historisch Interessante fing für uns erst mit Rudolf von Habsburg an.«

Das historisch Interessante — das heißt das, was noch den lebenden Menschen anging, auf ihn Bezug hatte, auf ihn wirkte. So erschien es dem klugen Knaben damals, um 1756, und so ist es noch heute, so ist es heute wieder. Friedrich Rotbart ist zum zweitenmal im Kyffhäuser verschwunden, Rudolf von Habsburg und Karl IV, aber stehen mitten unter uns.

Wir hätten demnach allen Grund, gerade die Geschichte ihrer Zeit uns recht gegenständlich klarzumachen. Trotz aller Verworrenheit des Bildes müßte es doch gelingen, es wiederzugeben und festzuhalten. Dazu ist nun hier weder Gelegenheit noch Nötigung. Wir können und müssen uns auch hier auf die Hauptzüge beschränken. Es genüge uns, festzustellen, was die wirren Geschlechter, die nach 1250 kamen, Dauerndes geschaffen und der Nachwelt hinterlassen haben, welches die dauernden Ergebnisse dieser Epoche sind.

Das sind vor allem die *bleibenden Grundzüge des staatlichen Lebens*. Man wird einwenden: wie kann das richtig sein, da doch inzwischen so tiefgreifende Umwälzungen die Staatsformen des Mittelalters in Deutschland wie anderswo zerbrochen und neue hervorgebracht haben? Der Einwand ist leicht zu widerlegen. Sieht man aufs Ganze, so sind trotz aller Wandlungen, trotz 1806 und 1848, trotz 1870 und 1918, ja sogar trotz 1933, die Grundlinien des staatlichen Baues in Deutschland heute noch im wesentlichen dieselben, die im 13.—15. Jahrhundert gezogen wurden. Genau wie damals leben und denken